



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Einleitung für Alpbach

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.90

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32513)

Einleitung für Alpen

Es ist notwendig, daß ich eine Erklärung voraus-schicke, weshalb ich es wage, in diesem qualifizierten und expertenreichen Treffen in Alpbach das Wort zu ergreifen.

Ich kann nicht als dilettanter Alpinist sein. Ich bin ein Bergsteiger wie 1000 andere gewesen. Meine höchsten Schwierigkeitsgrade haben bei 4 und 5 gelegen.

Ich kann auch nicht als Experte für Wirtschaft, Ethnologie, Lebensformen und Bräuterei in den Bergen sprechen, obwohl ich das alles für wichtig halte, so wie den Umweltschutz, der immer wichtigere Dimensionen bekommt.

Ich möchte auch nicht über den Tourismus in Bergland zu viel sprechen, obwohl ich zu dem 16. Jahrem als Bischof von Innsbruck die touristisch intensivste Diözese der Welt zu betreiben hatte, deren man Güterzahl und Bevölkerungszahl in Relation stellt. Natürlich war ich mit diesen Problemen konfrontiert, auch mit den positiven und negativen Implikationen, die man als Selbsterwartung wahrnimmt.

Der Grund, weshalb ich hier zu sprechen wage, beruht auf dem jahrzehntelangen Erfahrung, die ich im Laufe des Lebens machen durfte. Über 35 Jahre bin ich mit jungen Menschen von 15 bis 24, vor allem mit 70er. Christinnen und Leuten, in die Bergregion: jedem Sommer für einen Kurs im Fels und einem Kurs im Eis. Im ganzen haben 1200 an diesen für uns alle unvergesslichen Wochen teilgenommen - und das ist der Grund, warum ich über das Thema „Berg und Erziehung“ zu sprechen wage. Ich habe die Berge als heilige Mithras und gebührende, schwer-same Lehrer erlebt.

Man kann natürlich einwenden, daß es doch nur einem eingeschränkten Kreis zugänglich sein gemacht werden können. Aber das gilt von vielen positiven Initiativen der Menschheit. Und da ich dann ein der Erfahrungen dieser 60 Wochen am Berg des Bruch, Bolschaft der Berge geschrieben habe, das nun allein im deutschen Sprachraum die 14. Auflage erlebt, glaube ich doch, daß diese Erfahrungen geschickterweise und Erfahrungen ausprechen, die anscheinend diesen sich viele Menschen unserer überzivilisierten Welt nachvollziehen können.

Und so wie dieser Tiroler Bergkristall verschiedene Facetten anblicken läßt, so ist auch bei der Funktion der Berge in der Formung von Menschen. Da blühen Dinge wie auf die auf dem Stadium der Überzivilisation, der Technisierung, des Wohlstand und der Urbanisierung so selten geworden sind - wie eben Bergkristalle aus Haderland.

1) Der Berg will euch ERLEBEN bereiten.

Wir müssen davon ausgehen, daß der Alltag der Überzivilisation die Erlebnisfähigkeit des Menschen einschränkt, ja manchmal können man von einem Erlebnisimpotent sprechen. Wir werden zwar mit Sensationen und Bildern von Kindheit an überschüttet, wir sind tagtäglich Kaskaden von Wortfluten und Informationen ausgesetzt, und auf Grund des Wohlstands können wir unser Erleben und Genießen unmultiplizieren - aber gerade wegen dieser scheinbaren Fülle von Eindrücken und Angeboten bleibt unser Erleben flach. Es fehlt ihm die Tiefe. Denn alles an uns häusert vor sich. Die Eindrücke durch die Windschutzscheibe, das Blittlänge der Flugrings, das Schnellzugfenster, die rasende Bildfolge am Bildschirm, die Statements, der Beich über die Zeitungsseiten, alles steht unter dem Geschw. "Tempo", alles hast und häusert und hat Eile. Die Erlebnispsychologie sagt aber, daß das Tiefenerlebnis "Tempus" braucht, den Faktor "T", Zeit, gefühlbeladungen kann man nicht einfach beschleunigen. Wie Reaktionen im Verkehr oder fixe Drehungen im Geschäft. Auf Grund unseres Way of Life gibt es so etwas wie eine Innenweltverarmung, gepaart mit einem Außenweltwohlstand.

Wie sagte der alte Judianer, der zum ersten mal Autofahrt durfte und nach 30 km unbedingt aussteigen wollte? "Was fehlt dir, ist dir schlecht?" haben sie ihn gefragt. "Nein", hat er gesagt, "ich müde warten, bis mein Herz wieder kommt."

Beim Bergwandern und beim Bergsteigen kommt das Herz auch. Der Berg bietet keine umheloosen Knappdrückerlebnisse und Schnellensationen. Er öffnet dem Wanderer seine Räume behutsam und tag langsam, läßt verschleiert die Klüften der Landschaft bedächtig, bietet steigende und sinkende Sonnen, schenkt die Gipfelfunde nach langem Aufstieg.

Nun kommt dazu, daß der junge Mensch stärker auf Erlebnisse angewiesen ist als der Erwachsene, der mehr aus festgefügten Wurzeln und Erfahrungen geprägt ist. Wenn der junge Mensch keine echten Tiefenerlebnisse hat, keine erfüllenden Erfahrungen kennt, greift er nach dem zweifelhaften Tränke: Dem Rausch des Hochlichts durch den hri Drum Rhythmen lärm erfüllter Lokale, dem Rausch der Geschwindigkeit auf hri Drum Stücken, dem Rausch der Adrenalin und der Droge, der tausenden Tare und der Gewalt.

Der Berg bietet echte Tränke, die keine Kater hinterlassen, sondern wundbare, lebensbegleitende Erinnerungen, zu denen man noch in alten Tagen gerne zurück kehrt.

Die leisen Sensationen des Berges stehen gegen die Fülle der Events und sich überschlagenden Lärm. In jedem Auge blickt der Supermarkt und Non-Plus-Ultra + Kicks- und Kitzel, das Angebot und Konsumindustrie - die eigentlich die Erlebnisarmut bestätigt und brennt.

2) Der Berg öffnet Tore in die Stille.

Wir sind schon so lärmgewöhnt, daß wir manchmal Stille als etwas fremdes, Unheimliches empfinden. Manche Leute fürchten die Stille geradezu, weil sie damit auf sich selbst zurückgeworfen werden und diese Auseinandersetzung scheuen. Wir haben uns eine laute Welt gekauft, eine erschrockene, erbliche, geschwätzige, befehlende Welt der Lautsprecher und Verstärker, der Motoren und der Düsen.

Es war für mich immer ein Wohltat, das meine Heimatstadt Juvonbrück so viel schneller Wege am dem lauten Tal in die Stille hat. Im Not ist man in dem schwierigen Karren der Karwendel, und das Blicken eines Bergschafes, im Stille, das eine ganze Losgelassenheit hat und den Schrei einer Dohle ist alles, was die stillen Ketten an Laut stellen.

In dem Bergewachen mit den jungen Menschen geht das alte Bergsträger geseht, daß beim Anstieg nicht gesprochen wird. Das hat zum Zweck sein, im richtigen Atmen und Vermeiden von Müdigkeit. Aber ich habe junge Menschen erlebt die von der Stille der Berge fasziniert waren: Beim Mondnacht aufstieg durch einem gletscherbrüch, beim ersten Sonnen schimmer über den Firnkängen, und in den Abenden von großen Tal schlund mit dem beruhigenden Rauschen der Bäche. Die Berge bieten auch heute noch Räume der Stille an — wie alte Krümgänge und die weiten Wälder.

Wir hatten den Bräuch, nach einem Berggottesdienst sich für eine halbe Stunde auf den Felsen zu verziehen, jeder und jeder für sich allein. Ein sehr lebhaftes Mann hat vor ein paar Wochen zu mir gesagt — diese stillen Stunden auf einem Felsen hoch über dem Tal sei für ihn eines der tiefsten Erlebnisse der Jugend geworden.

Auch damit schon die Berge eine Kontrapunkt. Selbst in Zeiten der verrücktesten Raserei und der Lärmwahrer des Transits wahren sie Räume der Stille.

- 3) Der Berg legt sich quer zur Bequemheit, schäumungsmäßig gepolsterten Wohlstandswelt. Mit Knopfdruck lassen wir Motoren an, die für uns laufen, mit Knopfdruck schalten wir Geräte an, holen Moral, den wilden Westem, die strichianische Mafio oder das Auto-remmen ins Wohnzimmer, ohne daß wir uns vom Bieran erheben müssen, mit Knopfdruck fahren wir ins 10. Stockwerk. Das Leben wird mühelos.
- Der Berg aber verschreibt langweilige Serpentinanstiege mit Rückwärt, schenkt sich um keine schönwetterträume, radiert Postkartenansichten mit seinem Nebelschwaden aus, verordnet Schweiß und Muskelkater. Wer ihn ohne Mühe genießen will - kann das natürlich. Ich bin mit der Tagewiese auch beim Schifahren zehnmal auf dem Gipfel gefahren. Aber da erblickt der Berg sein Jagd seinen Zauber ericht ganz. Er ist ein Instrument, das man in nutzlosen vom Spielern Arma nutzt.
- Er schenkt dabei etwas, was moderner Fortschrittbetrieb sehr oft vermeidet: gesunde Müdigkeit. Und es ist doch schön, wenn Du dich abends auf den Hang vor der Hütte legst, mit etwas müden Knochen und nach einmal hinaufschneit zu dem Drittausender in der Abendsonne.
- Zur Persönlichkeitsentwicklung und zur rechten Selbstbejahung gehört auch der Strengung und Leistungsbeiwußtsein. Das kann er allen auch überleben werden, wenn der Berg nur mehr überdimensionales Tüchtigkeit und Rekordbarm wird - aber gesunde Müdigkeit nach einer gesunden Mühe ist ein Geschenk in einer Welt, in der man immer gefahren und transportiert wird.
- Und so ist er ein Übungsplatz für etwas mehr Frustrationstoleranz. Er läßt die faulen Reden und Jammerer in einer Gruppe verstümmen. Er setzt die Mühe vor die Freude, den Dürst vor den Schluck aus der Thermosflasche, die steile Rinne vor den Ausblick.
- Und darum passt das Knurren, das zwischen der Last vor der Erlösung, besser auf die Gipfel als ein Vermessungsgerätek, das mir nur sagt, daß ich jetzt auf 3627 m Seehöhe bin.

4) Der Berg erreicht zum Miteinander.
 Auf dem Bergwegslieg grüßt jeder jeden.
 Innsbruck grüßt Wuppertal und München
 grüßt Berlin. Auf dem Parkplatz geht das
 schon nicht mehr. Natürlich gibt es auch
 auf dem Berg das Phänomen der Vermassung.
 Wenn sich an den Ostertagen 3000 Menschen
 auf einem Gletschergebiet tummeln, ist
 auch die anonyme Auktionskaufm nach oben
 verlegt. Aber wir reden hier vom Bergstri-
 gen in der Familie, in der überaus besten
 Gruppe, die etwa bei einem Südkund liegt. Und
 ich habe das Wachsen von Team- und Gruppen-
 geist in solchen Wochen immer wieder erlebt,
 mehr als in einem Jahr Hörsaal oder Klubsa-
 rumm.

Das Bergseil ist mehr als ein technisches
 Hilfsmittel zur Sicherheit. Es ist ein person-
 liches Symbol der Miteinander. An ihm
 bestimmt die Schwere der Teams. Es
 duldet keine Rücksichtslosigkeit, keine
 Eskapaden, keine unwilligen privaten An-
 brüche. Beim Einbruch in eine Spalte sind
 alle da, und das allein eine Tragödie wäre,
 ist mir mehr ein fröhlicher Zwischenfall.
 Das Bergseil ist immer ein Kabel, durch das
 Verantwortungsström, und in der Selbstbe-
 se oder im Acker hängt die Sicherheit eines
 Sessels an ihm.

Auch hier begegnet Erziehung am Berg
 einem Defizit der Gesellschaft. Im anglo-
 amerikanischen Raum gibt es eine ganze
 Bibliothek von wissenschaftlichen Unter-
 suchungen, das mit zunehmender Urbewi-
 stung und Vermassung Empathie schwie-
 det. K. Lorenz hat das die Wärme der
 Gefühle genannt: Hilfsbereitschaft, Nach-
 barschaftsriefe, Anteilnahme, das alles
 schwand in Wohnsitten, Hackkäse und
 Geschäftsström. Der Club of Rome hat vor
 Jahren gesagt, das Empathie das wichtigste
 Lernziel für eine menschliche Zukunft
 wäre.

Leben am Berg hat eine gewisse Offenheit
 zum Miteinander. Der Bergrettungsdienst
 ist institutionalisierte Hilfsbereitschaft. Und
 er lebt mit seinen 3000 Mitgliedern in Tiro-
 l von Freiwilligkeit.

Vielleicht ist es kein Zufall, das das
 Lied vom barnkürigen Samaritanen zum
 erstenmal in der Bergwelt von Juda er-
 klang. Das Miteinander ist Gottes uralte
 Methode. Die Kameradschaft am Berg
 hat den gleichen Grundton.

5) Der Berg lebt den Umgang mit Gefahr.

Das ist ein kleines Kapitel. Der Berg ist kein Spielwiese. Er birgt die Gefahr. Wenn man mit jungen Leuten in die Berge geht und dafür verantwortlich ist, daß alle 1200 wieder gesund herunter kommen, ist man gezwungen, Gefahr sehr ernst zu nehmen und andere zu diesem Ernst zu erziehen.

Es darf keine falschen Knoten geben, kein lockeres Steigeisen, kein beschäftigtes Zeit. Die Stimm- und Lagerräume werden rasch gequert werden, die Wetterstürme werden zum Herunter vom Gipfel zwingen. Ich habe keine Alpin-Praxis im Winter gewagt - am Angst vor der Lawine. Ich bin selbst einmal in einem Höhenlager. Sie ist mir zu unberechenbar - wenn ich die Verantwortung für eine Gruppe habe. Wir haben für 1200 Teilnehmer die ein Verbandsmitglied herangezogen. Das ist natürlich ein Verdienst von 100 Schutzengeln, aber wir waren auch vorsichtig.

Natürlich drängen junge Menschen ins Wagnis, und ein Stück Wagnis ist am Berg immer dabei, das ist auch auf der Straße (und Sicherheit ist im Leben sowieso ein Muss), aber ich habe eigentlich nie viel dafür übrig gehabt, daß sich am Berg Tollkühnheit und Todestrieb, aber auch Emsigkeit und Leistung und extreme Gefährdung ausleben wird, so bewundernswert & solche Leistungen im einzelnen sind. Aber ich war für's maDvolle Wandern, Klettern und Eisgehen. Ich weiß, daß das, was man Risiko nennt, je nach alpinem Können sehr verschieden ist. Was für den einen eine Gemüskletterei ist, ist für den anderen der sichere Tod. Aber der Umgang mit Gefahr verschärft sich natürlich mit der Verantwortung. Ein Turnprofessor darf auch keine Heeresbergführer Übungen wagen, und ein gesund herunterbringen.

Der rechte Umgang mit Gefahr gehört zum gesunden Erziehungsprogramm des Berges. Man kann sie nicht vermeiden, aber man kann sie minimalisieren - wie auf der Straße.

Der zivilisationsgeprägter Mensch hat den Instinkt für die Gefahr verloren. Die Unterschätzung der objektiven Gefahr am Berg und die Überschätzung der eigenen Kondition sind die häufigsten Gefahren-Ursachen.